

heiteren Petersburg ist jede Zerstörung durch Natur- oder Menschengewalt nur zu bejammern, und doch drohen ihr immer so verderbliche Kräfte, daß es in der That auf einem gefährlicheren Boden steht als vielleicht irgend eine Stadt der Welt.

Der finnische Meerbusen erstreckt sich mit seiner größten Länge in gerader Richtung von Petersburg aus nach Westen, aus welcher Gegend die stärksten Stürme wehen. Diese treiben daher natürlich die Wassermassen des Meeres gerade auf die Stadt zu. Wäre nun in der Nähe derselben der Meerbusen weit und zu beiden Seiten breit, so würde sie vielleicht wenig davon empfinden. Unglücklicher Weise spitzt sich aber der finnische Meerbusen zugleich nach Petersburg, das an seiner innersten Spitze liegt, und in dessen Nähe nun die Fluthen in einen kleinen engen Sack, den Kronstädter Busen, gefangen und zusammengedrängt werden, immer mehr und mehr zu. Dazu kommt dann, daß die Nawa sich gerade hier, von Osten nach Westen gehend, in's Meer mündet und ihre Gewässer jenen von Westen kommenden Wogen diametral entgegenwirft.

Die Inseln des Nawa-Deltas, auf denen Petersburg's Paläste wurzeln, sind äußerst flach und niedrig. Mit ihren seawärts gekehrten unbewohnten Enden verlieren sie sich allmählig bis zum Wasserniveau und unter dasselbe hinab, und selbst die entlegensten und höchsten mit Häusern am meisten gefüllten Theile der Stadt liegen nur 12 bis 14 Fuß über dem gewöhnlichen Stande des Meeres erhaben. Ein Steigen des Wassers von 15 Fuß reicht also hin, um ganz Petersburg unter Wasser zu setzen, und ein Steigen von 30 oder 40 Fuß, um die ganze Stadt zu ertränken. Die armen Einwohner schweben daher auch beständig zwischen Leben und Tod und können nicht 24 Stunden gewiß seyn, daß sie nicht alle 500,000 in's kühle Fluthengrab weggeschwemmt werden.

Es ist weiter nichts dazu nöthig, als daß einmal ein heftiger Westwind im Frühlinge mit dem höchsten Wasserstande und dem Eisgange zusammentreffe. Die großen Eismassen des Meeres würden alsdann landeinwärts dringen und der Fluß mit seinen Schollen ihnen entgegentreten. Im Titanen-Kampfe dieser Naturgewalten würden sämtliche Schlösser und Festen der Wunderstadt leicht rasirt werden, und sie mit allen ihren Bettlern und Fürsten in den Fluthen umkommen, wie Pharao im rothen Meere. Kaum darf man so leichtsinnig darüber sprechen. Denn die Gefahr liegt zu nahe, und in der That pocht manchem Petersburger bei dem Gedanken daran das Herz. — Ihre einzige Hoffnung beruht auf der Unwahrscheinlichkeit, daß jene drei Erfordernisse zur sicheren Bewirkung

ihres Unterganges: Eisgang, Hochwasser und Westwind, alle auf einmal in einen Zeitpunkt zusammentreffen werden. Es giebt glücklicherweise 64 Winde in der Windrose, und wenn hohes Wasser ist, so wird doch nicht gerade ein eigensinniger Westwind ihm den Ausgang verschließen. Ein wegebahnender Ost oder Süd schafft dem Ueberflusse wohl noch zu rechter Zeit leichten Abgang, und selbst wenn es aus Westen lange bliese, so wird doch das Eis noch eine Zeit lang halten, bis der Wind sich zum Norden umsetzte.

Indessen ist es gewiß, daß im Frühlinge oft anhaltende Westwinde wehen und daß es oft Eisbrüche in der Nawa und dem finnischen Meerbusen giebt, bei denen die Schollen noch stark genug sind, um äußerste Furcht zu erregen, und wenn nur die früheren finnischen Bewohner des Nawa-Deltas Beobachtungen gemacht hätten, so könnte die Wahrscheinlichkeitsrechnung wohl lehren, wie viele Male in einem Jahrtausend oder in zehn Jahrtausenden alle jene Umstände in einem und demselben Zeitpunkte zusammentreffen müßten. Genug, wir werden uns nicht darüber wundern dürfen, wenn wir eines Tages durch die Zeitungen erfahren, daß Petersburg, welches wie ein glänzendes Meteor plötzlich aus den finnischen Sümpfen auftauchte, eben so urplötzlich wie ein Irrlicht darin verloschen sey. Gott schütze es!

Menschenschutz ist hier ganz und gar unanwendbar. So Weniges dem unternehmenden Rußland unmöglich erscheint, so kann es doch nicht daran denken, den Oceanos eindämmen oder den Flußgöttern andere Wege bahnen zu wollen, und obgleich man allerdings hier und da von ableitenden Kanälen und schützenden Molo's gesprochen hat, so hat man doch bisher, die Fruchtlosigkeit dieser Versuche wohl einsehend, noch nichts dergleichen ausgeführt, und Petersburg liegt vollkommen wehr- und schutzlos da, den Fluthen zum willkürlichen Spiele preisgegeben. Da die Stadt jeden Augenblick das furchtbare Wasser erwarten kann, wie jede andere Stadt die verzehrende Flamme (in manchen Stadttheilen kommen die Ueberschwemmungen so häufig und plötzlich, daß man oft Abends nach Beendigung der Gesellschaft, wenn mittlerweile der Wind sich drehte, die Straßen überschwemmt findet und nicht nach Hause gehen kann), so hat man Veranstaltungen getroffen, die Einwohner prompt von drohender Gefahr zu benachrichtigen, damit Jeder das Mögliche zu seinem Schutze thue. Wenn bei anhaltendem Westwinde die Meereswasser in die Nawa eintreten und die äußersten Spitzen der Insel überschwemmen, so wird auf der Admiralität eine Kanone gelöst, und auf allen Thürmen werden die Wasserfahnen ausgesteckt, zum